

Der Zug ruckte an, dann fuhr er langsam unter dem Hallendach heraus. Noch eine Tür schlug zu. In den Wagen, in dem sie bis jetzt allein gesessen hatte, trat ein großes Mädchen mit rundem Gesicht, es mochte in ihrem Alter sein. Die Abteiltür klemmte. Es war nur ein kleines Stück, das sich nicht zurück-schieben ließ, eigentlich hätte sie bequem durchgehen können. Sie zog die Augenbrauen zusammen, stemmte sich mit dem Rücken an die Abteilwand. Beide Arme streckte sie der Tür entgegen, faßte sie an den Seiten und rüttelte so heftig, daß ihr die langen, blondierten Strähnen vorn ins Gesicht fielen. Die Tür gab nach. Sie schlug sie zu. Warf sie wieder auf, rüttelte. Schlag sie zu. Warf sie knallend zurück. Sie bearbeitete die Tür solange, bis sie keinen Widerstand mehr spürte. Nun erst zog sie sich den Riemen einer sichtlich schweren, kastenförmigen Tasche über den Kopf, ließ sie auf eine der schautziggrünen Polster gleich neben der Tür fallen. Neben der Bank blieb sie noch stehen. Während sie die Uniform zurecht rückte, schickte sie dem Mädchen, das mit ihr im Wagen saß, einen taxierenden Blick herunter: Na warte, dich erwische ich schon, das nächste Mal, wenn du wieder die Tür verklemmst! Setzte sich und blickte gleichgültig aus dem Fenster.

Felicitas hatte der anderen zugesehen. Sie hatte ihre Kraft bewundert, besonders aber, mit welcher Hingabe sie sich einer Belanglosigkeit widmete, wie es eine verklemmte Tür war. Sie atmete auf, als die andere ihre Arbeit geschafft hatte und die Luft hörbar ausprustete. Eigentlich hatte sie von dem Mädchen keinen anderen Blick als diesen mißtrauisch antlichen erwartet. Trotzdem erschreck sie, drehte ihr Gesicht weg, sah hinaus.

Der Blick erinnerte Felicitas an die Augen der Mutter, in denen ständig der Vorwurf lag. Wo sie sich an diesem Wochenende begegnet waren, im Wohnzimmer oder oben, an der Tür zu ihrem Zimmer, in der Küche, als sie sich gegenüber saßen bei den Vorbereitungen zum Mittagessen, am Nachmittag oder abends beim eingebürgerten Gutenachtkuß oder früh, wenn die eine aus dem Bad kam und die andere wartete schon vor der Tür des Badezimmers, immer war eine Mischung von mitleidigem Verstehen und lauerndem Unverständnis in Mutters Blick gewesen. Felicitas hatte mit ihr, abgesehen von diesem kurzen Gegeneinanderschreien und Aneinandervorbeireden, kein Wort gesprochen. Sie hatte versucht, ihr aus dem Weg zu gehen. Das war schwierig in ihrem